

Teil 1

Kleine Einführung in die plattdeutsche Sprache

- **Das Problem der Schreibweise**

Es gibt, soweit ich das beurteilen kann, keine vereinbarte und verbindliche einheitliche Schreibweise, so, wie es für das Hochdeutsche den Duden gibt. Als Grund vermute ich: das Plattdeutsche ist eigentlich nur eine Sprechsprache und keine Schriftsprache.

Ich selbst gehe von dem Grundsatz aus: Wenn man trotzdem Plattdeutsches aufschreiben will (was ja seit langem geschieht, es gibt ja sogar eine plattdeutsche Literatur, siehe Klaus Groth&Co), dann muss man es so schreiben, dass der Leser vom Schriftbild her richtig lesen kann. Dafür müsste man eigentlich eine Reihe von Zeichen vereinbaren, die, über bestimmte Vokale gesetzt, bestimmte Aussprachefärbungen, die typischen Mischlaute aus mindestens zwei, manchmal sogar drei Vokalen, signalisieren.

Da es diese Zusatz-Zeichen zu den gegebenen lateinischen Buchstaben aber nicht gibt, werden in *m e i n e r* Schreibweise folgende Vokale wie folgt gesprochen:

ei = e + i (getrennt betont)

eih = herkömmliches ei

ou = o + u (getrennt betont)

oa = o + a (getrennt betont)

ea = e + a (getrennt betont)

au = au

eu = eu

o = kurzes o oh / oo = langes o

e = kurzes e ee = langes e

a = kurzes a aa = langes a

-er am Wortende wird wie "a" gesprochen

i = kurzes i ie = langes i

u = langes u u + Doppelkonsonant = kurzes u

ö = ö

oe = besondere Färbung Richtung o + i

oi = o + i (getrennt betont)

ä = ä

-g am Wortende wird wie „ch“ gesprochen

- **Wörter, Wendungen, Sätze**

dat Leid = das Lied

dat Leihdn = das Leiden

Dat Wouter is deip = das Wasser ist tief

de Dör = die Tür, vör de Dör, achter de Dör, inne Dör

Mouk de Dör tou! = Mach die Tür zu!

de Disch = der Tisch, op'n Disch, ünnern Disch, von'n Disch
mang de Lüd = unter den Menschen, Lütte/lüttje Lüd, groute Lüd
Houl di stief! Haltdich wacker!

de Stüermann

Dat is bannig düer. Das ist recht teuer.

dat füer utpusen / Hei is an't Püstern (Feueranmachen).

Dat weit ik nich. = Das weiß ich nicht.

Dat kummt fouken för. = Das kommt öfters vor.

Weist du, wokein hüt kummt? Weißt du, wer heute kommt?

Wokein is dat? Wer ist das?

An'n Heebn steiht de stille Moon.

He kikt inne luft, hei kikt in'n Heebn.

Hüt is slech Weller.

De Reegn. Dat reegnt un störm.

De Wind de weiht von Noern.

Ik gou nou Hus.

Dat störm un sneiht. De witte Snei.

De Moewen roupt un schreih.

Krieg dat Eeten op'n Disch.

Lout uns n'Tass Kaffe drinken.

Kouken, Botterkouken, Appelkouken, droege Kouken, lütte Kouken.

dat Schapp = der Schrank, de Schoup = die Schafe

de Stoul, de Stoel, de Disch, dei Dischn,

de Keetl, de Teikeetl

Allns kloar? Dat is woar. Dat is de Woarheit.

Hei het Angs inne Bux. Hei het de Bux vull Qualm.

de Kök, de Köksch (Köchin)

Süh an! Sieh an!

Moin, Moin! Mensch, is dat schoin,

dat ik die endlich wedder moul sei.

Mensch seg: Wo geiht'? Wat mied at freut.

Lang is dat heer. Wo būs' denn ween?

Dat is nuu all veele Johr n heer,

As ik ein lütt Jung / Deern weer.

Ik güng mit Oupa op dat Feld

Un hei het mie von allns vertelt.

Ik froug mie: Wou is de Tied blous bleebn?

Wie geern müch ik noch Kind werr ween!

Un denn käm de Wiehnachtstied.

Denn woer de Koek ein Bäckerie

mit Wiehnachts- un mit Botterkouken.

Wie müss'n noun Koupmann loupn.

Ik froug mie: Wou is de Tied blous bleebn?
Wie geern müch ik noch Kind werr ween!

Kiek ins, wat is de Heebn sou rout!
Dat sünd de lütten Englein, dei backt dat Brout,
die backt den Stuten för all die lütten Lekkersnuten.

Lütt Matten, de Hous, dei moek sik ein Spous,
hei weer an't studearn, dat danzen to learn.
Un hei danz (tanzte) ganz alleen opp de achtersten Been.

- **Teihn plattdütsche Riemels**

- 1) Dit un dat, witt un swatt. Dat un dit, swatt un witt.
- 2) Brummelbrun, dick un dun.
- 3) De Görn kloppt anne Dörn.
- 4) Jümmer mool opp un dool.
- 5) Nümmers Tied, kummt nich wied.
- 6) Wullt du beedn, kiek noh'n Heebn!
- 7) De witte Sand, de wiede Starnd, de Waterkant.
- 8) Botterkouken, wiedermouken.
- 9) De Wind de weiht, de Vogel kreiht.
- 10) Mouk kein Füer, dat ward tou düer.

- **Vorläufiges Schlusswort**

Die von mir praktizierte Schreibweise ist ganz sicher ungewöhnlich. Aber sie ermöglicht es einem Nichtplattdeutschen, ohne große Probleme Plattdeutsches laut zu lesen und so vielleicht gefallen und Geschmack an dem eigenwilligen Klang dieser Sprache zu finden.

Lot jau de Tied nich tou lang warn!
Wenn't reegnt un störrt, bliewt bin'n un drinkt Kaffee,
eet satt Botterkouken un vertellt jau di tun dat.

Un vergeet' nich: De Tied geiht vrascher as ein Droum.

Un anne Dör möt jie schriebn:
Koum rin, snak die ut, gou rut, houl de Snut.

Un lout jau den Wind düchtig üm de Nees weihn!

.

Teil 2

Plattdeutsches von Theodor Storm

**Hest du din Dagwark richtig dan,
Da kummt de Slap von sülvst heran.**

(Spruch an der Schiebetür zum Alkoven des verstorbenen Deichgrafen Tede Volkerts, Elke's Vater)

**Dat is de Dod, de allens fritt,
Nimmt Kunst un Wetenschop di mit;
De kloke Mann is nu vergahn –
Gott gäw' ein selig Uperstahn!**

(Inscription auf dem Grabstein für Tede Volkerts)

»Dat et uns wull ga up unse ole Dage!«

(Die Geschichte aber, welche demselben (Trinkspruch) zugrunde liegt, verdient es, auch in weiteren Kreisen erzählt zu werden. Als nämlich Tönningen, die größte Stadt der Landschaft Eiderstedt, einst von den Schweden belagert wurde, hatte eine Gesellschaft feindlicher Offiziere in dem benachbarten Kathrinenherd Quartier genommen und trieb dort arge Wirtschaft; sie ließen sich Wein auftragen, zechten und lärmten, als seien sie die Herren hier. Martje Flor, die zehnjährige Tochter des Hauses, stand dabei und sah unwillig dem Gelage zu, denn sie gedachte ihrer Eltern, die das unter ihrem Dache dulden mußten. Da reichte einer der Trinker ihr ein volles Glas und rief, was sie so trübselig dastehe, sie solle Heber auch eine Gesundheit ausbringen! Und Martje trat mit ihrem Glase an den Tisch, wo die feindlichen Kriegsleute saßen, und sprach: **»Dat et uns wull ga up unse ole Dage!«** – Und auf dieses Wort des Kindes wurde es still.)

**Över de stillen Straten
geit klar der Klokkenslag.
Gode Nacht! Din Hart will slapen,
un morgen is ok en Dag.**

**Noch eenmal lat uns spräken:
Goden Abend! Gode Nacht!
De Maand schient op de Däken,
uns Herrgott hölt de Wacht.**
(Plattdeutsches Gedicht von Storm)

**Wenn't Abend ward,
Un still de Welt un still dat Hart;
Wenn möd up't Knee di liggt de Hand,
Un ut din Husklock an de Wand
Du hörst den Parpendikelslag,**

**De nich to Woort keem över Dag;
Wenn't Schummern in de Ecken liggt,
Un buten all de Nachtswulk flüggt;
Wenn denn noch eenmal kiekt de Sünn
Mit golden Schiin to't Finster rin,
Un, ehr de Slap kümmt un de Nacht,
Noch eenmal allens lävt un lacht -
Dat is so wat vör't Minschenhart,
Wenn't Abend ward.**

(An Klaus Groth)

Der Briefwechsel zwischen Thedor Storm und Klaus Groth

stellt anschaulich die Beziehung der beiden miteinander befreundeten Dichterkollegen in der Zeit von 1852 bis 1887 dar. Storm und Groth verbindet unter anderem vor allem die gemeinsame Heimat Schleswig-Holstein, die sie lieben und poetisch verarbeiten. So wird denn auch im Briefwechsel deutlich, wie die Lebenswege beider Dichter durch die Geschichte Schleswig-Holsteins, das in diesem Zeitraum gerade vom Teil des dänischen Gesamtstaates zur preußischen Provinz wird, beeinflusst werden.

Teil 3

Gedichte von Klaus Groth mit einer von mir beigefügten Übersetzung ins Hochdeutsche

M i n M o d e r s p r a k (Klaus Groth)

Min Modersprak, wa klingst du schön!
Wa büst du mi vertrut!
Weer ok min Hart as Stahl un Steen,
Du drevst den Stolt herut.

Du bögst min stiwe Nack so licht
As Moder mit ern Arm
Du fichelst mi umt Angesicht,
un still is alle Larm.

Min Modersprak, so slicht un recht,
Du ole frame Red!
Wenn blot en Mund "min Vader" segt,
So klingst mi't as ein Bed.

So herrli klingst mi keen Musik
Un singt keen Nachdikal;

Meine Muttersprache, wie klingst du schön!
Wie bist du mir vertraut!
Wäre auch mein Herz wie Stahl und Stein,
du triebest den Stolz heraus.

Du biegst mir den steifen Nacken so sanft
wie Mutter mit ihrem Arm,
du fecherst mir ums Angesicht,
und still ist aller Lärm.

Meine Muttersprache, so schlicht und aufrecht,
du alte, fromme Sprache!
Wenn ein Mund nur "mein Vater" sagt,
so klingst es mir wie ein Gebet.

So herrlich klingst für mich keine Musik
und singt keine Nachtigall:

Mi lopt je glik in Ogenblick
De hellen Tran hendal.

Mir laufen ja sofort in einem Augenblick
die hellen Tränen herunter.

M i n J e h a n n (Klaus Groth)

Ik wull, wi weern noch kleen, Jehann,
Do weer de Welt so grot!
Wi seten op den Steen, Jehann,
Weest noch? Bi Nawers Sot.
An Heben seil de stille Maan,
Wi segen, wa he leep,
Un snacken, wo de Himmel hoch
Un wa de Sot wul deep.

Ich wollte, wir wären noch klein, Johannes,
Da war die Welt so groß!
Wir saßen auf dem Stein, Johannes,
Weißt du es noch? Beim Nachbarn am Brunnen.
Am Himmel segelte der stille Mond,
Wir sahen, wie er lief,
Und sprachen darüber, wo hoch wohl der Himmel wäre
und wie tief der Brunnen.

Weest noch, wa still dat weer, Jehann?
Dar röhr keen Blatt an Bom.
So is dat nu ni mehr, Jehann,
As höchstens noch in Drom.
Och ne, wenn de Scheper sung,
Alleen int wide Feld:
Ni wahr, Jehann? dat weer en Ton!
De eenzige op de Welt.

Weißt du noch, wie still das war, Johannes?
Da rührte sich kein Blatt am Baum.
So ist das nun nicht mehr, Johannes,
als höchstens noch im Traum.
Ach nein, wenn der Schäfer sang,
allein im weiten Feld:
Nicht wahr, Johannes, das war ein Ton!
Der einzige auf der Welt.

Mitünner in'e Schummertid,
Denn ward mi so to Mod.
Denn löppt mi't langs den Rügg so hitt
As domols bi den Sot.
Denn dreih ik mi so hasti um,
As weer ik nich alleen:
Doch allens, wat ik finn, Jehann,
Dat is - ik sta un ween.

Manchmal in der Dämmerung,
Dann wird mir so zumute.
Dann läuft es mir heiß über den Rücken
wie damals an dem Brunnen.
Dann dreh ich mich ganz hastig um,
als wäre ich nicht allein:
Doch alles, was ich finde, Johannes,
Das ist - ich stehe da und weine.

W i n a c h n a b n d (Klaus Groth)

Dat is en scharpen Wihnachnabnd!

(Das ist ein kalter Weihnachtsabend)

Greetdort, kik mal na'n Kachelabn!

(Gretchen, sieh' mal nach dem Kachelofen)

Grotvader früsst uns sunst noch dot,

(Großvater friert uns sonst noch tot)

Em ward voer Küll de Näs al rot.

(Ihm wird vor Kälte die Nase schon rot)

Och, lat He nu de Weeg man stan!

(Ach, laß er nun die Wiege nur stehn)

He schull man hier na'n Loehnstohl gan!-

(Er sollte lieber hier zum Lehnstuhl gehn)

Süh so! nu is de Stuv al rein

(Sieh an, nun ist die Stube schon rein)

Un fehlt der nix, as Sand to strein.

(Und fehlt sonst nichts, als Sand zu streun)

De Finstern tuckt un muckt sik ni,

(Die Fenster regen und bewegen sich nicht)

Wi moet noch rein mit't Furfatt bi!

(wir müssen doch noch mit dem Feuerfaß drangehn)

Wa knarrt de Snee! Wat's dat voer een!

(Wie knarrt der Schnee! Was ist das für einer?)

De Frost makt idel flinke Been.

(Der Frost macht eilend flinke Beine)

Dar kummt de Sün! se's fuerrot!

(Da kommt die Sonne, sie ist feuerrot)

Wenn de man hölpt, so hett't keen Not.

(Wenn die nur hilft, so hat es keine Not)

Süh an! de Ecken schint al blank

(Sieh an, die Ecken scheinen schon blank)

Un drippelt op'e Finsterbank.

(und tropft auf die Fensterbank)

De Böm hebbt all er Winterkleed,

(Die Bäume haben alle ihr Winterkleid)

Dat's witt, so wit de Ogen seht.

(das ist weiß, so weit die Augen sehn)

Man blot de Bek int Wischenland

(Aber nur der Bach im Wiesenland)

Is as en Spiegel an de Wand.

(ist wie ein Spiegel an der Wand)

De Armn sünd richti al to Gang:

(Die Armen sind wahrhaftig schon zugange)

De nachts ni warm liggt, slöppt ni lang.

Wer nachts nicht warm liegt, schläft nicht lange)

De lütten Dinger krupt so krumm

(die kleinen Dinger kriechen so herum)

Mit Hannschen an un Döker um...

(mit Handschuhen an und Tüchern um)

Och, een lütt Seel fangt an to ween',

(Ach, eine kleine Seele fängt an zu weinen)

Dat's richti truri antosehn!

(Das ist richtig traurig anzusehn)

Un so unschüllig un so schmuck,

(und so unschuldig und so niedlich)

Voer Mitlidn ward dat Hart een buck.

(vor Mitleid wird einem das Herz weich)

De Wächter hett sin Stutenaarn -

(Der Nachtwächter hat seine Rosinenstutenernte)

De ward ok öller mit de Jahrn.

(Der wird auch älter mit den Jahren)

Sin Festleed bevt de Strat hentlank,

(Sein Festlied schallt die Straße entlang)

As sung he sül'm sin Graffgesank.

(als sänge er selbst seinen eigenen Grabgesang)

Wenn he hier rinkummt mit sin Korf,

(Wenn er hier hereinkommt mit seinem Korb)

So fragt em mal na Holt und Torf

(dann fragt ihn mal nach Holz und Torf)

Un gevt em man en Stuten mehr,

(und gibt ihm nur einen Stuten mehr)

Wenn't wul de letzte Wihnacht weer!

(als wenn es möglicherweise die letzte Weihnacht wär)

De Tid geit rascher as en Drom:

(Die Zeit geht rascher als ein Traum)

Eest krigt wi sül'm en Wihnachtsbom,

(Zuerst kriegen wir selbst einen Weihnachtsbaum)

Denn kamt uns Kinner an de Reeg,

(Dann kommen unsere Kinder an die Reihe)

Denn sitt Grotmoder bi de Weeg.

(Dann sitzt Großmutter an der Wiege)

Un ehr wi opkikt, sünd wi old,

(Und ehe wir hochschauen, sind wir alt)

Un ehr wi umseht, sünd wi kold,

(Und ehe wir uns umsehen, sind wir kalt)

Un Wihnachn kumt un geit in'n Draff:

(Und Weihnachten kommt und geht im Trapp)

Uns deckt de Snee int depe Graff.

(Uns deckt der Schnee ins tiefe Grab)

Teil 4

Plattdütsche Riemels

De witte Sand, de wiede Strand, de Waterkant.

De Wind de weiht, de Moewen schreih.

Un lout jau den Wind düchtig üm de Nees weihn.

Wullt du beedn, kiek nohn Heebn.

An'n Heebn steiht de stille Moon.

Lout uns n'Tass Kaffee drinken
un Botterkouken eeten.

Kiek inns, wat is de Heebn sou rout!
Dat sünd de lüdden Englein, dei backt dat Brout,
dei backt den Stuten för all de lüdden Leckersnuten.

Dit un dat, witt un swat.
Dat un dit, swat un witt.

De Görn kloppt an de Dörn.
Jümmer mool op un dool.

Dou, wat du wullt, de Lüd snackt doch.
Kumm rin, snack di ut.
Gou rut, houl de Snut.

Gouden Obend, goude Nacht !
Uns Herrgott hölt de Wacht.